

Literatur und Quellen

- 1) U. Böhme, S. Tesch, *Nachr. Chem.* 2013, 61, 905–908.
- 2) J. E. Hirsch, *Proc. Nat. Acad. Sci. USA* 2005, 102, 16569–16572.
- 3) D. Adam, *Nature* 2002, 415, 726–729.
- 4) R. A. Brumback, *J. Child Neurol.* 2009, 24, 260–262.
- 5) K. Metzke, *Clinics* 2010, 65, 937–940.
- 6) U. Böhme, S. Tesch: Die dunkle Seite der Bibliometrie, *Nachr. Chem.* 2017, 65, 1024 – 1027.
- 7) N. A. Ebrahim, H. Salehi, M. A. Embi et al., *International Education Studies* 2013, 6, 93–99.
- 8) D. W. Aksnes, *Res. Evaluat.* 2003, 12, 159–170.
- 9) Z. Corbyn, *Nature News*, 13.08.2010. doi: 10.1038/news.2010.406
- 10) H. R. Jamali, M. Nikzad, *Scientometrics* 2011, 88, 653–661.
- 11) H. A. Piwowar, R. S. Day, D. B. Fridsma, *PLoS ONE* 2007, 2, e308. doi: 10.1371/journal.pone.0000308
- 12) P. Ball, *Nature News*, 11.10.2012. doi: 10.1038/nature.2012.11583
- 13) V. Calcagno, E. Demoinet, K. Gollner et al., *Science* 2012, 338, 1065–1069.
- 14) R. D. Braatz, *IEEE Control Systems* 2014, 34, 22–23.
- 15) www.sherpa.ac.uk/romeo
- 16) U. Böhme, S. Tesch, *Nachr. Chem.* 2016, 64, 1180–1184.
- 17) N. A. Ebrahim, H. Salehi, M. A. Embi et al., *International Education Studies* 2014, 7, 120–125.
- 18) G. Ochs, *Nachr. Chem.* 2008, 56, 436–436.
- 19) P. Smeyers, N. Burbules, *J. Philos. Educ.* 2011, 45, 1–17.
- 20) R. Hoffmann, A. A. Kabanov, A. A. Golov, D. M. Proserpio, *Angew. Chem.* 2016, 128, 11122–11139; J. Reedijk, *Angew. Chem.* 2012, 124, 852–854.
- 21) A. Molinié, G. Bodenhausen, *Chimia* 2010, 64, 78–89.
- 22) R. R. Ernst, *Chimia* 2010, 64, 90.
- 23) „Qualität statt Quantität“ – DFG setzt Regeln gegen Publikationsflut in der Wissenschaft, *Pressemitteilung Nr. 7, 23. Februar 2010*, www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2010/pressemitteilung_nr_07/
- 24) *Voltaire: Candide oder der Optimismus*, in *Romane und Erzählungen*, Diederichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1950.
- 25) E. E. Wille, *Infozine* 2016, Special Issue 1, 29–30.
- 26) [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carl_Spitzweg_-_Der_arme_Poet_\(Neue_Pinakothek\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carl_Spitzweg_-_Der_arme_Poet_(Neue_Pinakothek).jpg)

Vitakasten

Uwe Böhme studierte Chemie an der TH Merseburg und promovierte dort im Jahr 1992, anschließend war er Postdoc am University College London. Seit seiner Rückkehr nach Deutschland arbeitet er im Institut für Anorganische Chemie der TU Bergakademie Freiberg. Im Juni 2004 wurde er habilitiert. Seine Forschung beschäftigt sich mit Synthese silicium- und metallorganischer Verbindungen, mit Einkristallstrukturanalysen und der theoretischen Beschreibung der untersuchten Systeme. In seiner Freizeit schreibt er an seinem Blog anorgchemie.blogspot.de.



Silke Tesch studierte Verfahrenscheme an der Bergakademie Freiberg und promovierte im Jahr 1993. Von 2001 bis 2003 studierte sie Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HU Berlin. Seit 2003 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Analytische Chemie und Fachreferentin für Naturwissenschaften an der Universitätsbibliothek Georgius Agricola der TU Bergakademie Freiberg. Die Autoren halten gemeinsam Lehrveranstaltungen zu „Naturwissenschaftlichen Informa-“



Karriereskolumne

Das Urteil ist gesprochen

Ich frage im Seminar nach einer Freiwilligen für ein „ehrliches Vorstellungsgespräch“. Mit dem vielbeschäftigten Habitus eines Geschäftsführers schüttle ich ihre Hand. „Schön, dass ich Sie heute kennenlernen kann, Frau Müller. Ihre Reisekosten können Sie bei der Personalabteilung einreichen. Sie werden innerhalb der nächsten zwei Wochen von uns hören. Auf Wiedersehen.“ Abgang Geschäftsführer. Unsicheres Lachen im Seminarraum, verwirrte Blicke. „Abgesehen davon, dass es die Bewerberin irritiert, wäre das Interview nicht schlechter als die meisten. Der erste Eindruck zählt, und da sind wir Naturwissenschaftler genau wie alle anderen Leute.“ Ich fasse eine Studie zusammen, in der Interviewer zu fast demselben Urteil über Bewerber kamen wie Testpersonen, die lediglich die ersten zwei Sekunden des Interviews auf Video gesehen hatten. Was nach diesen ersten zwei Sekunden geschieht, scheint also kaum einen Einfluss auf den Ausgang des Gesprächs zu haben. Unser Gehirn sucht nach Bestätigung des vorschnellen ersten Urteils, und dieses fällen Menschen auf einer sehr dünnen Basis. Vielleicht erinnert die Bewerberin den Gesprächspartner an dessen Schwester,

vielleicht ist ihr Auftreten wirklich umwerfend, oder sie entspricht einfach dem, was sich der Gesprächspartner unter einer Produktionsleiterin vorstellt. Für Sie als Bewerber können wir daraus nur lernen, dass der erste Eindruck passen muss. Freundliches Auftreten, gepflegtes Äußeres – mehr können Sie in diesen entscheidenden Sekunden nicht beeinflussen. Im Bewerbungsverfahren müssen Sie eben nicht nur in Ihrem Fachgebiet fit sein, sondern auch intuitiv ein Stück Alltagspsychologie beherrschen. Auch Sie selbst sind nicht frei von Vorurteilen, kein Mensch ist das. Doch können wir dagegen ankämpfen, unser Urteilsvermögen davon trüben zu lassen. Nehmen wir das Vorstellungsgespräch als Beispiel: Wenn Sie – als Bewerbungsempfänger – dabei nur ein Schwätzchen halten, dann ist das vielleicht ganz nett, aber keine Datenerhebung. Ein wenigstens in Teilen strukturiertes Interview dagegen hilft, den Blick auf die Fakten zu richten. Im Arbeitsleben müssen wir oft objektive Urteile fällen. Wir sollten uns darum bemühen, unsere Arbeit so zu gestalten, dass die Menge unserer kleinen und großen Vorurteile nicht das Ergebnis bestimmt.



Der promovierte Chemiker Philipp Gramlich ist Mitgründer von Natural Science Careers, einem Unternehmen für Karriereberatung und Soft-Skill-Seminare für Naturwissenschaftler. Für die *Nachrichten aus der Chemie* schreibt er über Beobachtungen aus seiner Beratungstätigkeit. p.gramlich@naturalscience.careers